Andrea Borsato

Ist das Erleben Teil des Erlebten?*

Abstract

If the inner consciousness of a mental state is a part of the mental state itself, then one is forced to admit an ‚inner consciousness of the inner consciousness'. This counterintuitive consequence can however be avoided, if we conceive of the inner consciousness of the mental state as a ‚mode of giveness' of the state itself. This paper discusses Brentano' s theory of inner consciousness from the point of view of Husserl's philosophy.

1. Problemstellung

Die Aufgabe der deskriptiven Psychologie besteht nach Brentano darin, „die Elemente des menschlichen Bewusstseins und ihre Verbindungsweisen (nach Möglichkeit) erschöpfend zu bestimmen".[1] Es ist überhaupt nicht klar, welche Rolle Brentanos Theorie des inneren Bewusstseins im Zusammenhang der deskriptiven Psychologie im Sinne einer Lehre der Bestandteile des Bewusstseins spielt; es ist nicht klar, ob das innere Bewusstsein einer Tonwahrnehmung als *Teil* der Tonwahrnehmung selbst nach Brentano erachtet werden soll. Zwar wurde diese Interpretation von einigen Autoren unterstützt (z.B. B. Smith und K. Mulligan),[2] und manche Bemerkungen Brentanos könnten leicht zur Bestäti-

* Ohne die anregenden Diskussionen mit E. Marbach und S. Leugger hätte dieser Aufsatz nicht geschrieben werden können. Ihnen bin ich zu Dank verpflichtet, ebenso wie U. Kriegel und Ph. Keller für wertvolle Hinweise anlässlich der Berner Tagung über „Theory of Consciousness in Analytic Phenomenology and Philosophy of Mind" im Mai 2009. Danken möchte ich ausserdem dem Schweizer Nationalfonds für die finanzielle Unterstützung des Forschungsprojektes, in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit entstanden ist.

[1] Vgl. F. Brentano: Deskriptive Psychologie. Hamburg 1982. 1.

[2] Vgl. B. Smith, K. Mulligan: Pieces of a Theory. In: Parts and Moments: Studies in Logic and Formal Ontology. München 1982. 30 f.: „Brentano's thesis that every consciousness is bound up with a self-consciousness can now be expressed in the form: every act of outer perception is bound up with an inner perception of the act in question. A mental state or event which did not meet this condition would not be a consciousness at all. But it is not as if... this element of self-consciousness is conceived as an additional act which would exist in the mind somehow alongside the original consciousness. It is, rather, a merely abstractly distinguishable

gung dieser Ansicht gebraucht werden. Brentano behauptet z.B. niemals, dass Vorstellung des Tones und Vorstellung der Vorstellung des Tones dasselbe sind, sondern nur, dass sie ein und dasselbe psychische Phänomen bilden;[3] und auf diese Einheit bezieht sich Brentano mit den Ausdrücken „eigentümliche Verschmelzung von Bewusstsein und Objekt des Bewusstseins"[4] oder „eigentümliche Vereinigung des Hörens und der Wahrnehmung des Hörens in einem Akte",[5] und wir wissen, dass der Terminus „Verschmelzung" unter den Schülern von Brentano (und insbesondere bei Stumpf) auf die Einheit eines Ganzen bezogen wird.[6]

Wir wollen allerdings nicht die Frage entscheiden, *ob* Brentanos Theorie eine Auffassung des inneren Bewusstseins als eines Teils des innerlich Bewussten umfasst, denn Brentanos Texte lassen zwei gleichberechtigte Interpretationen zu: eine Interpretation des inneren Bewusstseins als eines Teils des innerlich Bewussten, und eine Interpretation des inneren Bewusstseins als Modus des innerlich Bewussten. Wir wollen vielmehr folgende Ansicht vertreten: *Falls* das innere Bewusstsein als *Teil* des innerlich Bewussten aufgefasst wird, *dann* muss das innere Bewusstsein als *eigentlicher* Teil des innerlich Bewussten gelten; wenn allerdings das innere Bewusstsein als eigentlicher Teil des innerlich Bewussten gilt, dann ergibt sich eine kontraintuitive Folge, denn neben dem Erleben eines psychischen Aktes muss auch noch das Erleben des Erlebens des psychischen Aktes angenommen werden. Wenn das Erleben einer Tonwahrnehmung ein Teil des

moment of the original consciousness, a (one-sidedly dependent) partial act of a type that can of necessity exist only as embedded within such a larger, circumcluding act-whole." – Vgl. dazu auch noch B. Smith: Brentano and Kafka. In: Axiomathes 8 1997. 83-104 (unter: http://ontology.buffalo.edu/smith/articles/Kafka.PDF. 6 f.). – Die Idee, dass das innere Bewusstsein von x nach Brentano Teil von x selbst ist, scheint auch U. Kriegel nahezulegen. Vgl. U. Kriegel: Consciousness as Intransitive Self-Consciousness: Two Views and an Argument. In: Canadian Journal of Philosophy. Vol. 33 (2003). 103-132. 112: „If x is aware of M at t, then x's awareness of M is either (i) part of M itself, or (ii) part of a distinct mental state M*, where M ≠ M*." Vgl. auch D. Rosenthal: Intrinsicalism and its Discontents (forthcoming). 9-10: „Kriegel holds that the awareness of one' s conscious states must be *immediate*, and he explains this immediacy by positing that the awareness is a *part or aspect* of the state one is aware of. Kriegel's version of intrinsicalism holds that each conscious state has, *as a part or an aspect*, a higher-order content that refers to that state."

[3] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. Hg. von O. Kraus Leipzig 1924 (abgekürzt: PES I). 179: „Die Vorstellung des Tones und die Vorstellung von der Vorstellung des Tones bilden nicht mehr als ein einziges psychisches Phänomen [...]".

[4] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. A.a.O. 196.

[5] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. A.a.O. 186.

[6] Vgl. C. Stumpf: Tonpsychologie II. Leipzig 1883-1890. 128: „Wir nannten Verschmelzung dasjenige Verhältnis zweier Inhalte, speciell Empfindungsinhalte, wonach sie nicht eine blosse Summe, sondern ein Ganzes bilden." Darauf bezieht sich auch Husserl in der III. LU, § 9. Vgl. auch F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. A.a.O. 127: „Jedes Verschmelzen ist eine Vereinigung von Mehrerem [...]".

Tonwahrnehmung ist, dann muss unser Erleben der Tonwahrnehmung immer auch noch von einem Erleben des Erlebens unserer Tonwahrnehmung begleitet werden.

Brentanos Theorie muss allerdings nicht unbedingt zu diesem kontraintuiven Schluss führen: Wird sie aus der Perspektive seiner späten Ontologie gelesen, und wird das innere Bewusstsein als ‚modale Extension' des innerlich bewussten psychischen Phänomens aufgefasst, dann kann sie dadurch wieder in Einklang mit der Erfahrung gebracht werden.

2. Brentanos Auffassung von ‚Teil'

Die Behauptung, dass x Teil (im eigentlichen Sinn) von y ist, setzt im Allgemeinen nach Brentano zwei Bedingungen voraus:

(a) x soll *in* y sein;
(b) Aus dem Umstand, dass y existiert und x enthält, folgt die Existenz von x[7].

Aus (b) folgt, dass andere Merkmale, wie z.B. ‚existierend', keineswegs als Teile zu erachten sind: Man kann wohl behaupten, dass die Existenz *in* dieser existierenden roten Kugel ist (in dem Sinne, dass dieser roten Kugel Existenz zukommt); man kann jedoch nicht zum Schluss kommen, dass die Existenz dieser roten Kugel, neben der Existenz des Merkmals ‚rot' auch noch die Existenz des Merkmals ‚existierend' mit sich bringt. Sollte man diese Schlussfolgerung billigen, dann gäbe es, so Brentano, „außer einem Apfel auch das Sein eines Apfels, das Nichtsein des Nichtseins eines Apfels, das Sein des Nichtseins des Nichtseins eines Apfels usw. in infinitum, und unendlichfach würden sich die unendlichen Komplikationen vervielfältigen".[8] Diese Auffassung von ‚Teil', worauf auch

[7] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 2: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene. Leipzig 1925. 49 f.: „Damit dies recht deutlich werde, mache ich darauf aufmerksam, dass, wer ein Ganzes anerkennt, jeden einzelnen Teil des Ganzen einschließlich anerkennt. Wer immer daher eine Verbindung von Merkmalen anerkennt, erkennt einschließlich jedes einzelne Element der Verbindung an." Vgl. auch K. Mulligan, B. Smith: Framework for Formal Ontology. In: Topoi. Vol. 2 (1983). 73-85. 76: „[…] from the truth of any proposition of the form ‚a exists', we can infer ontologically the truth of an existence proposition about any part of a […]".

[8] Vgl. Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 2: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene. A.a.O. 160. Vgl. auch 161: „[...] denn könnte ein Inhalt, z.B. das Sein Napoleons oder dessen Nicht-sein, Objekt werden, so müsste es auch von ihm gelten, dass es entweder ist oder nicht ist, und man müsste wie von Napoleon wohl auch von dem Sein Napoleons im eigentlichen Sinn sagen können, dass es bald sei, bald nicht sei, jetzt anfange und jetzt ende."

Husserl in der 3. LU zurückgeht,[9] entspricht wohl einer aktualistischen Einstellung, die schon über Aristoteles' Interpretation hinausgeht: Während nach Brentano die Existenz des Teils *als solchen* nichts mehr als die Existenz des Ganzen voraussetzt, setzt hingegen nach Aristoteles die Existenz des Teils neben der Nicht-Existenz des Ganzen auch noch eine Teilung des Ganzen voraus – solange keine Teilung von x stattfindet, hat x auch keine Teile.[10] Die Bedingungen (a) und (b) sind allerdings nach Brentano nicht hinreichend. Wenn x Teil von y in Brentanos eigentlichem Sinne ist, dann gilt Folgendes:

(a) x ist in y;
(b) aus dem Umstand, dass y existiert und x enthält, folgt die Existenz von x;
(c) aus dem Umstand, dass y bewusst ist und x enthält, folgt das Bewusstsein von x.

Auf die These (c) weist eine Reihe wichtiger Bemerkungen hin. Ein psychisches Phänomen umfasst nach Brentano keine unbewussten Teile: Zwar sind die Tropfen in der Meereswoge enthalten, aber die Wahrnehmung vom Getöse der Meereswoge enthält keineswegs die Wahrnehmungen des Geräusches der einzelnen Tropfen:[11] Die Lehre der unbewussten *petites perceptions* wird somit entschieden abgelehnt. Ein physisches Phänomen kann ebenfalls keine unbewussten Teile enthalten: Weiß, das vom Standpunkt der Physik als zusammengesetzte Farbe gilt, kann jedoch für die deskriptive Psychologie nicht anders als einfache Farbe angesehen werden,[12] und zwar deswegen, weil wir

[9] Vgl. E. Husserl: Hua XIX/1. 231: „Den Begriff Teil fassen wir in dem weitesten Sinne, der es gestattet, alles und jedes Teil zu nennen, was ‚in' einem Gegenstande unterscheidbar oder, objektiv zu reden, in ihm ‚vorhanden' ist. […] So z.B. *rot* und *rund*, nicht aber *existierend* oder *etwas*."

[10] Vgl. dazu O. Kraus in F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. S. XLII: „Aristoteles hat geglaubt, es könne niemals ein Ganzes und sein Teil zugleich in Wirklichkeit sein; das eine von beiden sei nur in Möglichkeit [...]". Vgl. auch die Einleitung von S. Körner und R.M. Chisholm in F. Brentano: Philosophische Untersuchungen zu Raum, Zeit und Kontinuum. Hamburg 1976. S. XV: „Die wesentlichen Unterschiede in den metaphysischen Auffassungen sind darauf zurückzuführen, dass nach Aristoteles die Teile eines Ganzen nicht wirklich sein können, nach Brentano hingegen sie es sind". Vgl. auch B. Smith: The Substance of Brentano's Ontology, § 7, Aristotle vs. Brentano (Potentialism and Actualism). In: Topoi 6/1 (1987). 39-49.

[11] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd.1. A.a.O. 163 f.

[12] Vgl. F. Brentano: Vom phänomenalen Grün. In: Untersuchungen zur Sinnespsychologie. Leipzig 1907. 13: „Hiernach müsste der nicht zerlegte Sonnenstrahl, in welchem die rot, orange, gelb, grün, blau und violett wirkenden Lichtwellen vereinigt sind, die Erscheinung einer vielfach zusammengesetzten Farbe erwecken, alle Regenbogenfarben müssten darin deutlich erkennbar sein. Wir wissen, dass das Gegenteil der Fall ist; wir bekommen Weiss, das,

nicht in der Lage sind, im Weiß das Rot oder das Grün zu unterscheiden. Das Gegenteil gilt für Grün: einfach für die Naturwissenschaft, zusammengesetzt für die deskriptive Psychologie. Grün gilt aber nicht deswegen als zusammengesetzt, weil der Maler Grün als Resultat der Pigmentmischung von Gelb und Blau gewinnt, sondern vielmehr aus dem Grund, dass das geschulte Auge des Malers in der Lage ist, Gelb und Blau im Grün zu unterscheiden wie zwei Töne in einem Akkord.[13] Grün enthält daher Gelb und Blau, weil die Wahrnehmung von Grün auch die Wahrnehmung von Gelb und Blau mit sich bringt; Weiß enthält daher kein Rot, weil die Wahrnehmung von Weiß keineswegs eine Wahrnehmung von Rot nach sich zieht.

Brentanos Sichtweise unterscheidet sich somit sehr deutlich von derjenigen der Naturwissenschaften. Aus der Existenz eines Lichtstrahles folgt – in der Einstellung der Physik – die Existenz der Photonen, die den Lichtstrahl zusammensetzen; aus der Wahrnehmung des Lichtstrahles folgt allerdings keineswegs die Wahrnehmung der Photonen. Die Photonen gelten trotzdem für den Physiker mit vollem Recht als Teile des Lichtstrahls, und dies zeigt, dass die naturwissenschaftliche Auffassung von ‚Teil' zwar die Bedingungen (a) und (b) voraussetzt, nicht aber die Bedingung (c): Ein existierendes Ganzes kann unmöglich aus nicht-existierenden Teilen zusammengesetzt sein, aber ein bewusstes Ganzes kann wohl unbewusste Teile umfassen. Was nun Brentano zur Verwerfung dieser allerdings selbstverständlichen Ansicht führt, ist der deskriptive Charakter seiner Psychologie: Inhalte, die uns in der Erfahrung gegeben werden, sollen durch die Erfahrung selbst verständlich gemacht werden, und die Annahme unbewusster Inhalte geht über die Grenzen der Erfahrung hinaus. Die Bedingung (c) scheint somit in der deskriptiven Psychologie eine ähnliche Rolle zu spielen wie die Ausschaltung alles Transzendenten in der Phänomenologie: Unbewusste Teile eines psychischen Phänomens werden deswegen außer Acht gelassen, weil sie prinzipiell uns nicht durch die innere Wahrnehmung gegeben werden können; unbewusste Teile eines physischen Phänomens entfallen andererseits deswegen, weil sie sich prinzipiell nicht durch die äußere Wahrnehmung nachweisen lassen. Wer deskriptive Psychologie betreibt, erachtet alles als Transzendenz, was über das Zeugnis innerer oder äußerer Wahrnehmung hinausgeht. Psychische (oder physische) Phänomene können somit auf keinen Fall Teile enthalten,

wenn irgendetwas, den Eindruck einer einfachen Qualität bietet. Nicht eine Spur von Rot, Blau und dergleichen vermag auch das feinste Auge darin zu entdecken."

[13] Vgl. F. Brentano: Vom phänomenalen Grün. A.a.O. 10 f: „Vor allem, was mich selbst betrifft, so bin ich mir vollständig darüber klar, dass das Resultat jener Pigmentmischung für die phänomenale Zusammensetzung des Grün aus Blau und Gelb nicht das geringste beweist. Und doch finde ich mich nicht anders als jene Maler geneigt, auf das Zeugnis direkter Anschauung hin an diese Zusammensetzung zu glauben."

die unterhalb der Schwelle innerer (oder äußerer) Wahrnehmbarkeit liegen; sie können hingegen wohl Teile enthalten, die unterhalb der Schwelle der *Unterscheidbarkeit* liegen.[14] Aus dem Bewusstsein des Ganzen folgt nämlich das Bewusstsein seiner Teile, nicht aber aus dem Unterscheiden des Ganzen das Unterscheiden seiner Teile. Eine Sekunde in ganz tiefer Tonlage kann ich wohl hören, und ich höre sie *ganz*, da ich mir bewusst bin, dass es sich nicht um einen Einzelton handelt, sondern um einen Akkord. Ich bin aber oft nicht in der Lage, zu bestimmen, welche Töne den Akkord bilden, ob es sich z.B. um eine kleine oder um eine große Sekunde handelt.[15] Und was für die äußere Wahrnehmung gilt, gilt auch für die innere Wahrnehmung:[16] Der Psychologe unterscheidet sekundäres und primäres Bewusstsein eines psychischen Phänomens auf ähnliche Weise, wie der Musiker die einzelnen Töne in einem Akkord erkennt.

Soviel zur These (c) und zum Verhältnis der Begriffe ‚Teil' und ‚Bewusstsein'. Wir fügen noch eine Bemerkung hinzu über die These (b), und die Beziehung

[14] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd.1. A.a.O. S. XC (oder F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 3. Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein. Leipzig 1928. 27 f): „Ein Empfinden umfasst oft in seinem Objekt eine große Mannigfaltigkeit. Er bezieht sich auf ein Ganzes in seiner Totalität, auf dessen Teile natürlich auch, aber nur insofern sie implizite mit dem Objekt gegeben sind, nicht aber explizite durch eine besondere Beziehung auf jeden im einzelnen. Dies ist so wenig immer der Fall, dass gewisse Teile des Ganzen, wie z.B. die, welche ein gewisses Maß der Größe nicht erreichen, schlechterdings niemals zum Objekt werden können, auf welches sich ein Empfinden im besondern, und wie man sagt, explicite bezieht." Vgl. auch Brentanos Brief an Kraus vom 17.IX.1909, in F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. S. XLVII f.: „Aristoteles schon erklärt sich darum gegen diejenigen, welche behaupten, dass Teile von einer gewissen Kleinheit nicht gesehen werden, wenn das Ganze nicht gesehen wird", und aus dem Zusammenhang leuchtet schon ein, dass Brentano die These von Aristoteles unterstützt.

[15] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 3. A.a.O. 27: „Bezüglich des Distinguierens wäre dann weiter zu fragen, ob es Grade der Vollkommenheit habe und ob man z.B. Grundton und Terz beim Vergleichen besser distinguiere als Grundton und einen Ton, der in der Skala weit weniger als die kleine Sekund von ihm entfernt ist; oder auch, ob man Grundton und kleine Sekund in mittlerer Tonlage nicht ungleich besser unterscheide als im tiefsten Bass."

[16] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 2. A.a.O. 140 f.: „Nicht alles, was erfasst wird, wird explizit und distinkt, manches vielmehr nur implizit und konfus erfasst. [...] Gilt dies von den physischen Phänomenen, so Analoges auch von der darauf bezüglichen psychischen Tätigkeit. Wir haben also hier, und vielfach auch anderwärts psychische Tätigkeiten, die nicht in allen ihren Teilen explizit wahrgenommen werden. Die innere Wahrnehmung ist vielmehr konfus, und obwohl diese Unvollkommenheit die Evidenz nicht beeinträchtigt, so hat sie doch zu mannigfachen Irrungen Anlass gegeben [...]". Vgl. auch F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 3. A.a.O. 3 f.: „Dagegen geschieht es in Fällen, wo die Tätigkeit kompliziert ist, nicht immer, dass wir die sich komplizierenden Momente im besonderen deutlich unterscheiden; und so haben wir es bald mit einer konfuseren, bald mit einer deutlicheren Erkenntnis von uns, als psychisch Tätigen, zu tun. Dass sie aber evident sei, gilt von der konfusen und deutlichen gleichmäßig."

von ‚Teil' und ‚Existenz'. In der *Deskriptiven Psychologie* vertritt Brentano bekanntlich die These, dass im Rotsehen nicht nur das Sehen, sondern auch das Rot als Teil enthalten ist.[17] Diese Ansicht scheint unsere Behauptung zu widerlegen, dass Brentano den Grundsatz (b) zu eigen macht. Aus dem Umstand, dass das Rotsehen existiert, und Rot enthält, folgt nämlich keineswegs die Existenz von Rot: Das Rotsehen könnte sich als Halluzination herausstellen. Hält man daher an (b) weiterhin fest, dann soll man bestreiten, dass Rot ein Teil von Rotsehen ist. Zwar ist die Bedeutung des Ausdrucks ‚Rot' wohl in der Bedeutung des Ausdrucks ‚Rotsehen' enthalten; daraus folgt aber nicht, dass das Referenzobjekt des Ausdrucks ‚Rot' ebenfalls im Referenzobjekt des Ausdrucks ‚Rotsehen' enthalten sein muss. Auf ähnliche Weise ist die Bedeutung des Ausdrucks ‚Gold' in der Bedeutung des Ausdrucks ‚falsches Gold' enthalten, trotzdem ist aus der Existenz von falschem Gold keineswegs die Existenz von Gold zu entnehmen: Gemäß (b) soll ferner Gold keineswegs als Teil vom falschen Gold erachtet werden. Im allgemeinen führt also (b) zu folgendem Schluss:

(b') aus dem Umstand, dass die Bedeutung von ‚x' Teil der Bedeutung von ‚y' ist, folgt nicht unbedingt, dass x Teil von y ist

(b') stimmt zunächst für Ausdrücke, die eine Relation enthalten, wie z.B. ‚eine kleinere Stadt als Wien' . Die Bedeutung von ‚Wien' ist Teil der Bedeutung von ‚eine kleinere Stadt als Wien', aber das Referenzobjekt von ‚Wien' ist kein Teil des Referenzobjekts von ‚eine kleinere Stadt als Wien': Bern ist zwar eine kleinere Stadt als Wien, trotzdem ist Wien nicht in Bern enthalten. Das Beispiel des Ausdrucks ‚falsches Gold' zeigt nun, dass (b') auch durch Ausdrücke nachgewiesen wird, die keine Relation enthalten.

Die Behauptung, dass Rot im Rotsehen enthalten ist, mag nun den Eindruck erwecken, dass Brentano entweder (b') übersieht oder vom Grundsatz (b) abweicht, indem er eine erweiterte Auffassung von ‚Teil' vorschlägt, wonach auch Wien in einer kleineren Stadt als Wien enthalten ist. Dies ist aber nicht der Fall. Eigentlich gibt es im Rotsehen kein Rot, und Brentano ist sich darüber im klaren. Den eigentlichen Sinn von ‚Teil' bestimmt weiterhin die These (b): Rot kann nur „in metaphorischem Sinne"[18] als Teil von Rotsehen gelten. Rot wird nämlich als *modifizierender Teil* des Rotsehens von Brentano aufgefasst, und ein modifizierender Teil ist kein Teil im eigentlichen Sinne.[19] Im Allgemeinen gilt x

[17] Vgl. F. Brentano: Deskriptive Psychologie. A.a.O. 26 f.

[18] Vgl. M. Antonelli: Eine Psychologie, die Epoche gemacht hat. In: F. Brentano, Psychologie vom empirischen Standpunkt. Heusenstamm bei Frankfurt 2008. S. LIX.

[19] Vgl. F. Brentano: Deskriptive Psychologie. A.a.O. 26: „Schon Aristoteles sagt, das Sehen sei gewissermaßen gefärbt. Wenn das Sehende eigentlich ‚gefärbt, farbig' wäre, wenn es eigent-

als modifizierender Teil von y, wenn y durch x nicht einfach bereichert, sondern verändert wird, wie ‚Gold' durch das Prädikat ‚falsch': glänzendes Gold ist immer Gold, während falsches Gold überhaupt kein Gold mehr ist.[20] Einen modifizierenden Teil kann man eventuell auch als ‚uneigentlichen Teil' bezeichnen; allerdings versteht man darunter selbstverständlich nicht mehr einen Inhalt, der in einer umfassenderen Einheit enthalten ist, bzw. ein Teil, der mit dem Ganzen nicht identisch ist, sondern ein Inhalt, der kein echter Teil ist.

Durch die Rede von modifizierenden Teilen wird somit keine Verallgemeinerung des Teilbegriffs vollzogen, der durch die These (b) zum Ausdruck kommt. Der Begriff ‚Teil' wird ebenso wenig erweitert, als der Begriff ‚Gold' durch die Rede von ‚falschem Gold' eine Erweiterung erfahren kann. Es gibt keine gemeinsame Gattung ‚Gold im erweiterten Sinne', unter diejenige sowohl echtes Gold als auch falsches Gold fallen können, denn falsches Gold hört überhaupt auf, Gold zu sein.[21] Ebenso gibt es keine gemeinsame Gattung ‚Teil im erweiterten Sinne', die sowohl eigentliche Teile als auch uneigentliche Teile umfasst, und ferner weiter reicht als die Auffassung von Teil, die aus der These (b) zu entnehmen ist: uneigentliche Teile sind eigentlich keine Teile. Die These (b) bleibt somit maßgebend, um zu bestimmen, was einen uneigentlichen Teil nach Brentano uneigentlich macht.

3. Das innere Bewusstsein als eigentlicher Teil des psychischen Phänomens

Wie schon anfangs bekräftigt, muss Brentanos Behauptung, dass Vorstellung des Tones und Vorstellung der Vorstellung des Tones „nicht mehr als ein einziges

lich die Farbe in und an sich hätte, so wäre bei dem Sehen als farbigem Empfinden wirklich Differenz von Gattungsbestimmtheit wie umgekehrt distinktionell trennbar. Aber es ist nur ‚gewissermaßen' gefärbt, die Farbe ist nicht eigentlich in ihm und kann darum nicht als eigentlicher distinktioneller Teil vom Sehen bezeichnet werden."

[20] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 2. A.a.O. 62.

[21] Dies bedeutet selbstverständlich nicht, dass es überhaupt keine gemeinsame Gattung gibt, unter diejenige ‚Gold' und ‚falsches Gold' fallen, denn Gold und falsches Gold müssen wohl gemeinsame Merkmale aufweisen. Sie können nicht zusammen golden sein, aber wohl beide z.B. gelb und schwer. Die gemeinsame Merkmale von Gold und falschem Gold sind aber in beiden als *eigentliche* Teile enthalten: Gelb ist im falschen Gold nicht in demselben Sinne enthalten wie Gold im falschen Gold. Vgl. K. Mulligan, B. Smith: Franz Brentano on the Ontology of Mind. In: F. Brentano: Deskriptive Psychologie. Hamburg 1982. (Auch verfügbar unter http://ontology.buffalo.edu/smith/articles/brentano/ontology_of_mind.pdf) § 5: „modifying attributes […] imply that something does exist […] A forged bank-note has to be made of paper; a mock fight has to involve bodily movements, and so on. This point was made by Twardowski."

psychisches Phänomen“ bilden, nicht unbedingt zum Schluss führen, dass primäres und sekundäres Bewusstsein von Brentano als *Teile* jedes psychischen Phänomens erachtet werden. Aber nehmen wir an, dass diese Interpretation stimmt. Wie würden das ganze psychische Phänomen und seine Teile in solchem Fall zusammenhängen? Brentanos Darstellung vermittelt den Eindruck, als würden sich primäres und sekundäres Bewusstsein eines psychischen Phänomens ähnlich zueinander verhalten wie Farbenmoment und Ausdehnungsmoment einer gefärbten Oberfläche. Es scheint nämlich ein wechselseitiges Fundierungsverhältnis zu bestehen zwischen primärem und sekundärem Bewusstsein. Den Begriff ‚Fundierung‘ gebrauchen wir hier, in Anlehnung an Husserls Definition,[22] in folgendem Sinne:

α ist durch μ fundiert = α kann nur *in einer umfassenderen Einheit* existieren, die es mit einem μ verknüpft.

So ist z.B. die rote Färbung dieses roten Blattes durch seine Ausdehnung fundiert, denn die erstere kann nur als mit der letzteren verknüpft existieren, und durch diese Verknüpfung konstituiert sich eine umfassendere Einheit als die rote Färbung selbst; da dasselbe auch auf die Ausdehnung zutrifft, besteht zwischen Farbe und Ausdehnung ein wechselseitiges Fundierungsverhältnis. Ebenso könnte man von einem wechselseitigen Fundierungsverhältnis zwischen primärem und sekundärem Bewusstsein sprechen: Kein primäres Bewusstsein ohne sekundäres Bewusstsein (und umgekehrt), und durch die Verknüpfung des einen mit dem anderen entsteht eine Einheit, die weiter reicht als jedes einzelne Glied. Das ganze psychische Phänomen ist aber nicht durch das primäre (oder das sekundäre) Bewusstsein fundiert: Die Einheit, die durch die Verknüpfung der Tonwahrnehmung mit dem inneren Bewusstsein der Tonwahrnehmung (oder mit der Intentionalität der Tonwahrnehmung) entsteht, reicht ja nicht weiter als die Tonwahrnehmung selbst. Das sekundäre Bewusstsein der Tonwahrnehmung ist daher ‚relativ unselbständig‘ zur ganzen Tonwahrnehmung, während die Tonwahrnehmung selbst keineswegs als ‚relativ unselbständig‘ zu ihrem sekundären Bewusstsein angesehen werden kann. Wir verstehen hier ‚relativ unselbständig‘ immer noch ausgehend von Husserl:[23]

α ist relativ unselbständig zu einem Inhalt β = α kann nur *in oder verknüpft mit* β existieren.

[22] Vgl. E. Husserl: Hua XIX/1. A.a.O. 267.
[23] Vgl. ebd. 264.

Da nun das sekundäre Bewusstsein einer Tonwahrnehmung nur *in* der Tonwahrnehmung selbst existieren kann, gilt das sekundäre Bewusstsein als relativ unselbständig zur Tonwahrnehmung. Da das Umgekehrte hingegen nicht gilt, gilt die Tonwahrnehmung als relativ selbständig gegenüber ihrem sekundären Bewusstsein.

Gegen die soeben dargelegte Interpretation könnte man nun Folgendes einwenden: Aus dem Umstand, dass das innere Bewusstsein Brentanos überhaupt Teil des innerlich bewussten psychischen Phänomens ist, folgt nicht, dass es ein *eigentlicher* Teil sein muss. Das innere Bewusstsein einer Tonwahrnehmung muss nicht unbedingt in der Tonwahrnehmung als in einer umfassenderen Einheit enthalten sein, denn es könnte mit der Tonwahrnehmung selbst identisch sein, und somit als *uneigentlicher* Teil der Tonwahrnehmung selbst gelten. Die Ausdrücke ‚Tonwahrnehmung' und ‚inneres Bewusstsein der Tonwahrnehmung' würden sich in diesem Fall auf dieselbe Weise zueinander verhalten wie ‚Morgenstern' und ‚Abendstern': verschiedene Bedeutung (Fregescher Sinn), identisches Referenzobjekt.

Ist aber eine solche Identität wirklich möglich? Indem ich auf den blauen Himmel schaue, erlebe ich einerseits Bewusstsein des blauen Himmels (‚M_1'), und andererseits Bewusstsein des Bewusstseins des blauen Himmels (‚M_2').[24] Könnte es sein, dass $M_1 = M_2$? Dabei handelt es sich nicht einfach um die Frage, ob der *Akt*, dem wir das Bewusstsein des blauen Himmels verdanken, derselbe Akt ist, dem wir das Bewusstsein der Wahrnehmung des blauen Himmels verdanken: Selbstverständlich handelt es sich in beiden Fällen um denselben Akt, nämlich um die Wahrnehmung des blauen Himmels. Wir fragen vielmehr, ob die *intentionale Beziehung* auf den blauen Himmel sich mit der *intentionalen Beziehung* auf die Wahrnehmung des blauen Himmels deckt. Mit M_1 verstehen wir nicht die Wahrnehmung des blauen Himmels, sondern die intentionale Beziehung auf den blauen Himmel, die in der Wahrnehmung des blauen Himmels enthalten ist; mit M_2 verstehen wir nicht die sich selbst erfassende Wahrnehmung des blauen Himmels, sondern die intentionale Beziehung auf sich selbst, die in der Wahrnehmung des blauen Himmels beschlossen ist.

Eine Identität $M_1 = M_2$ erweist sich nun sicherlich als unmöglich, wenn M_1 und M_2 im Sinne eines *expliziten* intentionalen Bewusstseins verstanden werden. Im allgemeinen haben wir explizites intentionales Bewusstsein von x wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

(1) x ist bewusst;
(2) das Bewusstsein von x setzt eine Intention I voraus;

[24] Das Beispiel stammt von U. Kriegel.

(3) die Intention I ist auf x gerichtet.

Nun ist es prinzipiell unmöglich, dass sich eine und dieselbe Intention auf zwei verschiedene Objekte richtet. Eine Intention, die auf das Ganze gerichtet ist, kann z.B. nicht zugleich auf die Teile gerichtet sein: Indem die Teile zum Objekt einer darauf gerichteten Intention werden, entstehen neue Intentionen, nämlich Partialintentionen, und zwar dadurch, dass die Intention, die auf das Ganze gerichtet ist, ‚gegliedert' wird. Wir können auch nicht behaupten, dass sich auf die einzelnen Teile dieselbe Intention richtet, sondern höchstens nur, dass sich auf verschiedene Teile verschiedene Partialintentionen richten, die Teile derselben Gesamtintention sind. Seien y und z eigentliche Teile von x. Zwar sind die Teile von x schon implizit bewusst, bevor sich die auf x bezogene Gesamtintention gliedert und Partialintentionen entstehen; wenn aber die Gliederung stattfindet und dadurch ein explizites Bewusstsein der Teile entsteht, dann kann trotzdem von einer Identität zwischen der auf y gerichteten Intention und der auf z gerichteten Intention gar nicht die Rede sein.

Wenn nun sich dieselbe Intention unmöglich auf zwei verschiedene Objekte richten kann, dann kann die Intention, die auf den blauen Himmel gerichtet ist, auch nicht identisch sein mit einer Intention, die auf die Wahrnehmung des blauen Himmels gerichtet ist. Könnte sich jedoch eine Identität $M_1 = M_2$ bewähren, wenn man das innere Bewusstsein der Wahrnehmung des blauen Himmels im Sinne eines *impliziten* intentionalen Bewusstseins verstehen würde? Wir halten x im allgemeinen für implizit intentional bewusst, wenn:

(1) x ist bewusst;
(2) das Bewusstsein von x setzt eine Intention I voraus;
(3) die Intention I ist *nicht* auf x gerichtet.

Das explizite Bewusstsein des Ganzen zieht z.B. ein *implizites* Bewusstsein der Teile nach sich. Indem ich eine gleichmäßig rot gefärbte Oberfläche wahrnehme, ist meine Aufmerksamkeit auf das Ganze gerichtet; trotzdem bin ich mir nicht nur der gesamten Oberfläche bewusst, sondern auch der darin enthaltenen Teile, und zwar schon bevor ich meine Aufmerksamkeit auf sie zuwende, d.h. bevor die Gesamtintention, die auf das Ganze gerichtet ist, ‚gegliedert' wird und Partialintentionen entstehen. Auf die Teile der Oberfläche richtet sich noch keine Intention, und trotzdem sind sie durch die Wahrnehmung der ganzen Oberfläche mit wahrgenommen. Dieses Bewusstsein der Teile gilt nun als implizit im oben erklärten Sinne: Es setzt eine Intention voraus, die nicht auf die Teile selbst, sondern auf das Ganze gerichtet ist. Nun setzt allerdings die Gegebenheit der Teile und die Gegebenheit des Ganzen dieselbe Intention voraus: Wir können zwar

nicht behaupten, dass dieselbe Intention, die auf die Teile gerichtet ist, auch auf das Ganze gerichtet ist; trotzdem können wir wohl behaupten, dass dieselbe Intention, die das Ganze zur Gegebenheit bringt, auch die Teile zur Gegebenheit bringt. Wenn man nun mit ‚Bewusstsein von x' soviel versteht wie ‚Intention, die x zur Gegebenheit bringt' (wobei die Intention, die x zur Gegebenheit bringt, auf x gerichtet sein mag oder nicht), dann kann man wohl behaupten, dass das Bewusstsein des Ganzen mit dem Bewusstsein der Teile identisch ist. Zwar kann eine und dieselbe Intention unmöglich auf zwei verschiedene Objekte gerichtet sein, jedoch wohl verschiedene Objekte zur Gegebenheit bringen.

Würde man nun das innere Bewusstsein einer Tonwahrnehmung als implizites Bewusstsein auffassen, dann könnte man Folgendes annehmen: Indem wir einen Ton hören, haben wir explizites Bewusstsein des Tones und implizites Bewusstsein unseres Hörens; das Bewusstsein des Tones wäre insofern explizit, als sich auf den Ton eine Intention richtet, und das Bewusstsein unseres Hörens wäre insofern implizit, als sich auf das Hören keine Intention richtet. Die Gegebenheit des Hörens und die Gegebenheit des Tones (ähnlich wie die Gegebenheit des Teils und die Gegebenheit des Ganzen) würden trotzdem eine und dieselbe Intention voraussetzen: die Intention, die auf den Ton gerichtet ist. Dies könnte die Rede von einer Identität zwischen Bewusstsein des Hörens und Bewusstsein des Tones rechtfertigen: Wenn ‚Bewusstsein von x' soviel bedeutet wie ‚Intention, die x zur Gegebenheit bringt', dann müssen wir feststellen, dass das Bewusstsein des Hörens und das Bewusstsein des Tones dasselbe Bewusstsein sind, denn die Intention, die das Hören zur Gegebenheit bringt, ist dieselbe Intention, die den Ton zur Gegebenheit bringt.

Was jedoch gegen eine solche Identität spricht, ist der Umstand, dass Brentanos Lehre vom grundverschiedenen erkenntnistheoretischen Charakter von innerer und äußerer Wahrnehmung sich damit kaum vereinbaren lässt.[25] Die Intention, die den Ton zur Gegebenheit bringt, gilt nämlich für Brentano als äußere Wahrnehmung; die Intention, die das Hören zur Gegebenheit bringt, ist hingegen die innere Wahrnehmung. Wäre die Intention, die den Ton zur Gegebenheit bringt, dasselbe wie die Intention, die das Hören des Tones zur Gegebenheit bringt, dann müssten wir behaupten, dass die innere Wahrnehmung dasselbe ist wie die äußere Wahrnehmung. Nun gilt aber nach Brentano nur die innere Wahrnehmung als evident und echte Wahrnehmung, nicht aber die äußere Wahrnehmung: Dies würde uns im Fall einer Identität zwischen innerer und äußerer Wahrnehmung zur Behauptung führen, dass dieselbe Intention zugleich evident und nicht-evident ist, und dass sie ferner gleichzeitig den Titel ‚echte Wahrnehmung' verdient und nicht verdient. Dies ist aber absurd. Nicht absurd

[25] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 128.

ist hingegen die Annahme, dass die Intention, die den Ton zur Gegebenheit bringt, und die Intention, die das Hören des Tones zur Gegebenheit bringt, zwar nicht dasselbe sind, jedoch wohl verschiedene Momente desselben Ganzen, nämlich verschiedene Momente derselben Tonwahrnehmung. Dieser Gedanke liegt höchstwahrscheinlich im Hintergrund von Brentanos Bemerkung, dass jedes psychische Phänomen, insofern es sich auf ein primäres und auf ein sekundäres Objekt intentional bezieht, in zwei verschiedene Vorstellungen begrifflich zergliedert werden kann.[26] Es besteht in dieser Perspektive ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Bewusstsein einer gleichmäßig weiß gefärbten Oberfläche, die vom impliziten Bewusstsein ihrer (sichtbaren) Teile begleitet ist, und dem Bewusstsein des Tones, das vom Bewusstsein des Hörens begleitet wird. Die Wahrnehmung der weißen Oberfläche kann nicht in ‚Vorstellung des Ganzen' und ‚Vorstellung der Teile' zergliedert werden: Sie umfasst nicht zwei Vorstellungen, sondern nur eine einzige, denn die Vorstellung des Ganzen ist *eo ipso* auch die Vorstellung der Teile (hier kann sozusagen die „Zahl der Vorstellungen" nicht nach der „Zahl der vorgestellten Objekten" bestimmt werden).[27] Die Wahrnehmung des Tones kann hingegen wohl in ‚Vorstellung des Tones' und ‚Vorstellung des Hörens' zergliedert werden, denn die Vorstellung des Tones ist nicht dasselbe wie die Vorstellung des Hörens (die „Zahl der Vorstellungen" deckt sich in diesem Fall wohl mit der „Zahl der vorgestellten Objekte"): Evidenz kann nämlich nicht der Vorstellung des Tones, sondern ausschließlich der Vorstellung des Hörens beigemessen werden. Der erkenntnistheoretische Unterschied zwischen innerer und äußerer Wahrnehmung erklärt somit, wieso der ‚noematische' Unterschied zwischen Ton und Tonwahrnehmung bei Brentano eine ‚noetische' Gliederung der Tonwahrnehmung in ‚Vorstellung des Tones' und ‚Vorstellung der Tonwahrnehmung' zulässt.

Das innere Bewusstsein Brentanos ist also kein implizites Bewusstsein. Indem wir eine gleichmäßig weiße Oberfläche wahrnehmen, sind wir uns des Wahrnehmens nicht auf dieselbe implizite Weise bewusst wie eines nicht abgehobenen Abschnitts der Oberfläche selbst. Zwar sind die Gegebenheit nicht abgehobener Teile und die Gegebenheit unseres Wahrnehmens beide intentional, insofern sie

[26] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 179: „Die Vorstellung des Tones und die Vorstellung der Vorstellung des Tones bilden nicht mehr als ein einziges psychisches Phänomen, das wir nur, indem wir es in seiner Beziehung auf zwei verschiedene Objekte, deren eines ein physisches, und deren anderes ein psychisches Phänomen ist, betrachteten, begrifflich in zwei Vorstellungen zergliederten."

[27] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 177: „Haben wir in einem solchen Falle mehrere und verschiedenartige Vorstellungen oder nur eine einzige? – Ehe wir die Frage beantworten, müssen wir uns darüber klar sein, ob wir nach der Zahl und Verschiedenheit der Objekte die Zahl und Verschiedenheit der Vorstellungen bestimmen wollen, oder nach der Zahl der psychischen Akte, in welchen wir die Objekte vorstellen."

eine Intention voraussetzen; während aber die Gegebenheit unseres Wahrnehmens eine intentionale Beziehung zum Wahrnehmen selbst voraussetzt, setzt die Gegebenheit nicht abgehobener Teile keineswegs eine intentionale Beziehung zu den Teilen selbst, sondern zur ganzen Oberfläche.

Das innere Bewusstsein Brentanos scheint eher die Struktur eines Horizontbewusstseins aufzuweisen. Indem ich z.B. diesen Band auf dem Tisch wahrnehme, ist mein Bewusstsein des Bandes vom Bewusstsein der Umgebung des Bandes begleitet (z.B. vom Bewusstsein vom Tisch, auf dem das Buch liegt). Die Intentionen, die die Umgebung des Bandes zur Gegebenheit bringen, sind allerdings nicht dasselbe wie die Intention, die auf den Band gerichtet ist, sondern nur untrennbar mit der auf den Band gerichteten Intention verbunden, eben als ‚Momente meiner Wahrnehmung des Bandes'. Meine Wahrnehmung des Bandes auf dem Tisch ist zwar einheitlich, sie umfasst jedoch mehrere Intentionen:[28] Manche sind auf den Band gerichtet (nämlich auf das Thema meiner Aufmerksamkeit), manche auf den Tisch (auf Inhalte, worauf ich nicht aufmerksam bin), manche sind auf die Vorderseite des Bandes gerichtet, manche sind auf die hintere Seite des Bandes gerichtet. Mit Brentanos Ausdrucksweise: Meine Wahrnehmung des Bandes auf dem Tisch (im Gegensatz zur Wahrnehmung des Ganzen und seiner nicht abgehobener Abschnitte) umfasst „mehrere und verschiedenartige Vorstellungen",[29] denn sie kann nur insofern mehrere Objekte zur Gegebenheit bringen, als sie mehrere Intentionen enthält. Während die nicht abgehobenen Teile eines Ganzen durch ein *ungegliedertes* Bewusstsein einer Mannigfaltigkeit gegeben werden, gelangt der Horizont eines Dinges durch ein *gegliedertes* Bewusstsein einer Mannigfaltigkeit zur Gegebenheit. Nun gilt das Bewusstsein des Tones und der Tonwahrnehmung, ebenso wie das Bewusstsein des Dinges und des Dinghorizontes, ebenfalls als ein gegliedertes Bewusstsein: Daher ist eine Auffassung von Brentanos innerem Bewusstsein als ‚peripheral awareness' wohl zu billigen.[30]

Kommen wir zum Schluss. Wenn sie durch verschiedene Intentionen zustande kommen, können (primäres) Bewusstsein des Himmels und (sekundäres) Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels nicht dasselbe sein. Ist dem aber so, dann muss das innere Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels ein *ei-*

[28] Vgl. E. Husserl: Hua XI. 8: „Jede Momentanphase der Wahrnehmung ist in sich selbst ein Gefüge von partiell vollen und partiell leeren Intentionen."

[29] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 177.

[30] Vgl. U. Kriegel: Naturalizing Subjective Character. In: Philosophy and Phenomenological Research 71 (2005). 26: „My suggestion is that our awareness of ouf conscious experiences is normally a form of such non-perceptual peripheral awareness. [...] Thus, if my visual perception of the laptop is a conscious one, then in having it I am peripherally aware not only of the stack of books on the left and the bonsai on the right, but also of the fact tha I am having that very experience."

gentlicher Teil der Wahrnehmung des Himmels sein, und zwar aufgrund des folgenden Argumentes:

(a) die Wahrnehmung des Himmels enthält Bewusstsein des Himmels und Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels;
(b) Bewusstsein des Himmels = Intention, die auf den Himmel gerichtet ist;
(c) Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels = Intention, die auf die Wahrnehmung des Himmels gerichtet ist;
(d) eine und dieselbe Intention kann nicht auf verschiedene intentionale Objekte gerichtet sein;
(e) Bewusstsein des Himmels ≠ Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels (aus (b), (c), (d));
(f) Bewusstsein des Himmels und Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels sind eigentliche Teile der Wahrnehmung des Himmels (aus (a) und (e));
(g) Wahrnehmung des Himmels ≠ inneres Bewusstsein der Wahrnehmung des Himmels (aus (f)).

Die Gleichung:

Inneres Bewusstsein von x = x

erweist sich ferner als ungültig, wenn x = Wahrnehmung des Himmels: In diesem Fall ist das innere Bewusstsein von x ein eigentlicher Teil von x.

4. Eine kontraintuitive Folge

Wie wir schon oben bemerkt haben, zieht das Bewusstsein des Ganzen bei Brentano im Allgemeinen immer das Bewusstsein der Teile nach sich. Dies gilt insbesondere für das innere Bewusstsein: Aus dem inneren Bewusstsein des Ganzen folgt das innere Bewusstsein der Teile. Aus dem inneren Bewusstsein der Tonwahrnehmung folgt das innere Bewusstsein von jedem Teil der Tonwahrnehmung selbst. Gehen wir nun davon aus, dass das innere Bewusstsein der Tonwahrnehmung selbst ein Teil der Tonwahrnehmung ist. Aus dieser Hypothese ergibt sich eine wichtige Folge: Das innere Bewusstsein der ganzen Tonwahrnehmung zieht nach sich das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins der Tonwahrnehmung. Jedes psychische Phänomen M sollte demnach nicht nur von der inneren Wahrnehmung von M begleitet werden, sondern auch noch von der inneren Wahrnehmung der inneren Wahrnehmung von M. Dass dies kontrafaktisch ist, hat schon Husserl bekräftigt: Indem ich eine Ton-

wahrnehmung erlebe, erlebe ich nicht auch mein Erleben der Tonwahrnehmung.[31] Zwischen Bewusstsein des Tones und Bewusstsein der Tonwahrnehmung besteht ein prinzipieller Unterschied: Indem ich mir des Tones bewusst bin, bin ich auch immer meines Bewusstseins des Tones bewusst; indem ich meiner Tonwahrnehmung bewusst bin, bin ich mir aber nicht unbedingt meines Bewusstseins der Tonwahrnehmung bewusst (es sei denn durch eine Reflexion). Dass allerdings diese Interpretation von Brentanos Lehre des inneren Bewusstseins unweigerlich zu diesem kontrafaktischen Schluss führt, scheint durch den Umstand bestätigt, dass manche Autoren (wie z.B. U. Kriegel[32]), die die Auffassung des inneren Bewusstseins als Teils des innerlich Bewussten befürworten, ebenfalls ein ‚Erleben des Erlebens' annehmen.

Im Einklang mit Husserl finden wir, dass ein ‚Erleben des Erlebens' eine Fiktion ist, die über das erfahrungsmäßig Gegebene hinausgeht. Wir finden auch, dass diese Fiktion unweigerlich aus der Auffassung des Erlebens als Teil des Erlebten hervorgeht; daher besteht keine Möglichkeit, solche Auffassung mit den Tatsachen der Erfahrung irgendwie in Einklang zu bringen, und wir schlagen vor, dass diese Interpretation aufgegeben werden muss. Die Preisgabe der Interpretation des Erlebens als Teils des Erlebten bedeutet jedoch noch lange keine Preisgabe von Brentanos Lehre des inneren Bewusstseins.

5. Kein unendlicher Regress

Unseres Erachtens führt Brentanos Theorie zwar zu einer kontrafaktischen Folge, jedoch nicht zu einem intensiven unendlichen Regress. Dazu käme es erst, wenn Brentanos Auffassung des inneren Bewusstseins auf folgenden Prämissen beruhen würde:

(1) Für jedes x: Das innere Bewusstsein von x ist ein eigentlicher Teil von x;
(2) für jedes x: Aus dem Bewusstsein von x folgt das Bewusstsein aller Teile von x.

[31] Vgl. E. Husserl: Hua X. 126: „jedes ‚Erlebnis' im prägnanten Sinn ist innerlich wahrgenommen. Aber das innere Wahrnehmen ist nicht im selben Sinn ein ‚Erlebnis'. Es ist nicht selbst wieder innerlich wahrgenommen."

[32] Vgl. U. Kriegel: Consciousness as Intransitive Self-Consciousness: Two Views and and Argument. A.a.O. 120 f: „[…] the awareness of our conscious states is something we experience. […] Consider, for instance, your conscious perception of the paper before your eyes. Since you have this perception self-consciously (i.e. you self-consciously perceive the paper), you have some dim, background awwareness of it. But this awareness is somethins of which you have first-person experience."

Gehen wir von diesen Prämissen aus, und sei A ein psychisches Phänomen. Ist A innerlich bewusst, dann muss auch jeder Teil von A ebenfalls innerlich bewusst sein (aus (2)). Das innere Bewusstsein von A ist allerdings ein eigentlicher Teil von A (aus (1)); wenn A innerlich bewusst ist, dann muss also auch das innere Bewusstsein von A innerlich bewusst sein. Das innere Bewusstsein von A bringt ferner notwendig mit sich das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins von A. Das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins von A ist allerdings ein Teil vom inneren Bewusstsein von A: Dies folgt aus (1). Demnach sollte A das innere Bewusstsein von A enthalten, und das innere Bewusstsein von A das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins von A. A enthält $W_i(A)$, und $W_i(A)$ enthält $W_i(W_i(A)$.[33] Da nun $W_i(A)$ innerlich bewusst ist, und $W_i(W_i(A))$ in $W_i(A)$ enthalten ist, muss $W_i(W_i(A))$ ebenfalls innerlich bewusst sein: Es muss also ein $W_i(W_i(W_i(A)))$ geben. Da aber im allgemeinen alles $W_i(x)$ Teil von x ist, dann gilt insbesondere wiederum, dass $W_i(W_i(W_i(A)))$ Teil von $W_i(W_i(A))$ ist. A enthält also $W_i(A)$, $W_i(A)$ enthält $W_i(W_i(A))$ und $W_i(W_i(A))$ enthält $W_i(W_i(W_i(A)))$. Diese Schlussfolgerung kann ins Unendliche fortgesetzt werden. Dabei erweist sich jedes Glied dieser ins Unendliche fortzusetzenden Reihe als ein immer neuer Inhalt: Es gilt $W_i(A) \neq A$, denn $W_i(A)$ ist ein *eigentlicher* Teil von A; $W_i(W_i(A)) \neq W_i(A)$, denn $W_i(W_i(A))$ ist ebenfalls ein *eigentlicher* Teil von $W_i(A)$; $W_i(W_i(A)) \neq A$, denn $W_i(W_i(A))$ ist (aus Transitivität) Teil von A, usw. Auf der Grundlage von (1) und (2) würde somit Brentanos Theorie zur Hypothese eines einzigen psychischen Phänomens mit unendlich vielen, ineinander eingeschachtelten Teilen führen.

Wir bestreiten nun, dass Brentanos Theorie zu einer solchen Hypothese führt, und zwar deswegen, weil kein Grund vorliegt, Brentano die Prämisse (1) zuzuschreiben. Die (1) besagt nämlich Folgendes:

(1.1) Für jedes x: Das innere Bewusstsein von x ist ein Teil von x;
(1.2) für jedes x: inneres Bewusstsein von $x \neq x$

Wir haben nun bereits gesehen, dass die These ‚inneres Bewusstsein von $x \neq x$' sich bewährt, wenn x das ganze psychische Phänomen ist: Das innere Bewusstsein meiner Wahrnehmung des Himmels ist nicht meine Wahrnehmung selbst, sondern ein eigentlicher Teil von ihr. Können wir aber diese Regel derart verallgemeinern, dass die These ‚innere Bewusstsein von $x \neq x$' *für jedes x gilt*, und nicht nur dann, wenn x ein psychisches Phänomen ist? Können wir z.B. be-

[33] Mit ‚$W_i(A)$' ist ‚inneres Bewusstsein von A', oder ‚innere Wahrnehmung von A' gemeint.

haupten, dass diese Regel auch dann Anwendung findet, wenn x ein eigentlicher Teil des psychischen Phänomens ist? Wir glauben, dass dies nicht der Fall ist.

Nehmen wir an, dass ich meine Brille auf dem Pult wahrnehme. Dabei habe ich inneres Bewusstsein meiner Wahrnehmung der Brille. Da übrigens das innere Bewusstsein eines psychischen Phänomens ein eigentlicher Teil des psychischen Phänomens selbst ist, dann muss auch mein inneres Bewusstsein der Wahrnehmung der Brille ein eigentlicher Teil der Wahrnehmung der Brille sein. Da das Bewusstsein des Ganzen das Bewusstsein seiner Teile nach sich zieht, muss außerdem das innere Bewusstsein der Wahrnehmung der Brille auch noch das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins der Wahrnehmung der Brille nach sich ziehen: Das innere Bewusstsein ‚erster Stufe' muss sozusagen von einem inneren Bewusstsein ‚zweiter Stufe' begleitet werden. Meine Wahrnehmung der Brille auf dem Pult muss also folgende Teile umfassen: das primäre Bewusstsein der Brille, das innere Bewusstsein ‚erster Stufe' der Wahrnehmung der Brille, das innere Bewusstsein ‚zweiter Stufe' des inneren Bewusstseins der Wahrnehmung der Brille. Das innere Bewusstsein ‚erster Stufe' ist das innere Bewusstsein *des ganzen psychischen Phänomens*, nämlich der Wahrnehmung der Brille W_a(Brille); das innere Bewusstsein ‚zweiter Stufe' ist das innere Bewusstsein *eines Teils des psychischen Phänomens*, nämlich des inneren Bewusstseins der Wahrnehmung der Brille $W_i(W_a(\text{Brille}))$. Das innere Bewusstsein ‚erster Stufe' ist nun ein *explizites* Bewusstsein, nämlich ein Bewusstsein von x, das eine Intention voraussetzt, die auf x selbst gerichtet ist: Die Wahrnehmung der Brille ist durch eine Intention innerlich bewusst, die auf die Wahrnehmung der Brille selbst gerichtet ist. Müssen wir nun annehmen, dass auch das innere Bewusstsein ‚zweiter Stufe' ein explizites Bewusstsein sein muss? Nichts zwingt uns zu diesem Schluss. Im Allgemeinen kann ein Teil entweder durch ein intentionales Erlebnis gegeben werden, das auf den Teil selbst gerichtet ist, oder durch ein intentionales Erlebnis, das auf das Ganze gerichtet ist: Im ersteren Fall ist das Bewusstsein des Teils explizit, im letzteren implizit. Wenn nun das innere Bewusstsein ‚zweiter Stufe' das Bewusstsein eines Teils des psychischen Phänomens ist, dann kann es entweder durch eine Intention entstehen, die auf den Teil selbst gerichtet ist, oder durch eine Intention, die auf das ganze psychische Phänomen gerichtet ist. Im letzteren Fall würde das innere Bewusstsein ‚zweiter Stufe' durch dieselbe Intention zustande kommen, wodurch das innere Bewusstsein ‚erster Stufe' konstituiert ist: Indem ich inneres Bewusstsein der ganzen Wahrnehmung der Brille habe, habe ich auch inneres Bewusstsein eines Teils meiner Wahrnehmung der Brille, nämlich des inneren Bewusstseins meiner Wahrnehmung der Brille, und zwar durch eine und dieselbe Intention, die auf die ganze Wahrnehmung der Brille gerichtet ist. Wenn übrigens ‚Bewusstsein von x' soviel heißt wie ‚Intention, die x zur Gegebenheit bringt' (und nicht ‚Intention, die auf x gerichtet ist'), dann kann man wohl behaupten,

dass das innere Bewusstsein der Wahrnehmung der Brille und das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins der Wahrnehmung der Brille dasselbe sind: Dieselbe Intention, die die ganze Wahrnehmung der Brille zur Gegebenheit bringt, bringt auch einen Teil der Wahrnehmung der Brille zur Gegebenheit, nämlich das innere Bewusstsein der Wahrnehmung der Brille.

Wie wir gesehen haben, können primäres und sekundäres Bewusstsein eines psychischen Phänomens unmöglich dasselbe Bewusstsein sein: Das primäre Bewusstsein ist evident, nicht aber das sekundäre Bewusstsein. Es ist hingegen wohl möglich, dass sekundäres Bewusstsein des Ganzen und sekundäres Bewusstsein eines Teils sich decken. Dies beweist allerdings, dass die These ‚inneres Bewusstsein von $x \neq x$' nicht für alle x gilt: Sie gilt nur dann, wenn x ein ganzes psychisches Phänomen ist, aber schon nicht mehr, wenn x ein Teil des psychischen Phänomens ist, nämlich das innere Bewusstsein des psychischen Phänomens. Das innere Bewusstsein einer Tonwahrnehmung ist nicht die Tonwahrnehmung selbst, aber das innere Bewusstsein der ganzen Tonwahrnehmung ist doch dasselbe wie das innere Bewusstsein eines Teils der Tonwahrnehmung, nämlich das innere Bewusstsein des inneren Bewusstseins der Tonwahrnehmung. Die Prämisse (1) muss ferner zurückgewiesen werden. Um (1) trotzdem aufrechtzuerhalten, müsste man die These einführen, dass alles innere Bewusstsein explizites Bewusstsein ist (seien $W_a(x)$ = (äußere) Wahrnehmung von x; $W_i(x)$ = inneres Bewusstsein von x), und zwar:

(i) x ist innerlich bewusst = eine Intention richtet sich auf x;

ausgehend von (i), kann man nämlich für jeden beliebigen Inhalt x beweisen, dass $W_i(x) \neq x$, nämlich folgendermaßen:

(ii) Wenn $x \neq y$, dann gilt Folgendes: Intention, die auf x gerichtet ist $\neq$ Intention, die auf y gerichtet ist.
(iii) Wenn $x \neq y$, dann $W_i(x) \neq W_i(y)$ (aus (i), (ii));
(iv) $W_a(\text{Brille}) \neq W_i(W_a(\text{Brille})$;
(v) $W_i(W_a(\text{Brille}) \neq W_i(W_i(W_a(\text{Brille}))$ (aus (iii), (iv));
(vi) $W_i(W_i(W_a(\text{Brille})) \neq W_i(W_i(W_i(W_a(\text{Brille})))$ (aus (iii), (v));
…

Dies scheint der „einzig mögliche Beweisgrund" für die These, dass Brentanos Theorie des inneren Bewusstseins zur Annahme eines psychischen Phänomens mit unendlich vielen Teilen führt. Dieses Argument funktioniert jedoch durch eine unberechtigte Beseitigung der Möglichkeit eines impliziten inneren Bewusstseins: Deswegen lehnen wir es ab.

6. Schluss

Die Ansicht, dass das innere Bewusstsein von x ein Teil von x ist, führt unvermeidlich zur Annahme eines inneren Bewusstseins zweiter Stufe: erlebe ich x, und ist mein Erleben von x in x selbst enthalten, dann muss ich neben x auch noch mein Erleben von x erleben. Das Erleben von x ist das Erleben des ganzen x, das Erleben des Erlebens von x ist das Erleben eines Teils von x. Fasst man das innere Bewusstsein zweiter Stufe als ein implizites Bewusstsein auf, dann ist jedoch der intensive unendliche Regress vermieden: Das explizite Bewusstsein eines Ganzen deckt sich mit dem impliziten Bewusstsein eines Teils, also kann sich ebenso das Erleben von x mit dem impliziten Erleben des Erlebens von x decken.

Wie lässt sich nun die Annahme des ‚Erlebens des Erlebens' vermeiden? Einen Ausweg könnte eine Anwendung von Brentanos Lehre der ‚modifizierenden Teile'[34] auf seine Theorie des inneren Bewusstseins bieten. Brentano unterscheidet zwischen Teilen in eigentlichem Sinne und Teilen in uneigentlichem (bzw. modifizierendem) Sinne: Ist A eigentlicher Teil von B, dann folgt aus der Existenz von B die Existenz von A; ist A modifizierender Teil von B, dann folgt aus der Existenz von B keineswegs die Existenz von A. Das Rot ist z.B. modifizierender Teil des Rotsehens, heißt es in der *Deskriptiven Psychologie*[35]: Aus der Existenz des Rotsehens folgt nämlich nicht die Existenz von Rot, sondern nur die Existenz des Sehens, und dies heißt, dass ausschließlich das Sehen als eigentlicher Teil des Rotsehens erachtet werden kann, das Rot hingegen nur in uneigentlichem (modifizierendem) Sinn. Nun könnte man auf ähnliche Weise das innere Bewusstsein meiner Wahrnehmung des Himmels nicht als ‚eigentlichen Teil', sondern als ‚modifizierenden Teil' meiner Wahrnehmung des Himmels auffassen. Diese Interpretation würde jedoch das ‚Erleben des Erlebens' noch nicht ausschließen: Ist das innere Bewusstsein von x ein modifizierender Teil von x, dann folgt natürlich aus der *Existenz* von x keineswegs die *Existenz* des inneren Bewusstseins von x; es ist jedoch noch nicht ausgeschlossen, dass aus dem *(inneren) Bewusstsein* von x das *(innere) Bewusstsein* des inneren Bewusstseins von x folgt. Rot ist z.B. modifizierender Teil des Rotsehens, und aus dem

[34] Vgl. B. Smith: The Substance of Brentano's Ontology. A.a.O. § 5.

[35] Vgl. F. Brentano: Deskriptive Psychologie. A.a.O. 26 f.: „Schon Aristoteles sagt, das Sehende sei gewissermaßen gefärbt. […] Aber es ist nur ‚gewissermaßen' gefärbt, die Farbe ist nicht eigentlich in ihm und kann darum nicht als eigentlicher distinktioneller Teil vom Sehen bezeichnet werden. Aber indem sie doch wenigstens ‚gewissermaßen' in ihm ist, zeigt sich, dass hier etwas vorliegt, wie wir es bei dem Phänomen des vergangenen Tons konstatierten, in welchem der Ton gewissermaßen lag. Und wie dieser, so wird darum die Farbe aus dem Sehen durch modifizierende Distinktion als Teil gewonnen werden können."

Bewusstsein des Rotsehens folgt notwendig das Bewusstsein von Rot. Wir müssten ferner Brentanos Begriff des modifizierenden Teils dadurch verstärken, dass wir nicht nur die Möglichkeit ausschließen, dass aus der Existenz des Ganzen die Existenz eines modifizierenden Teils folgt, sondern auch die Möglichkeit, dass aus dem Bewusstsein des Ganzen das Bewusstsein des modifizierenden Teils folgt. Durch eine solche Verstärkung wäre jedoch die Idee des modifizierenden Teils selbst aufgelöst, und dies ist der Grund, der uns zur Ansicht führt, dass das innere Bewusstsein von x überhaupt kein Teil von x ist (auch nicht ein modifizierender Teil von x). Wer das Bewusstsein von einem Inhalt x als Teil von x erachtet, begeht einen ähnlichen Fehler wie derjenige, der die Existenz eines Inhaltes x als Teil von x auffasst, oder derjenige, der die Individualität eines Inhaltes x als Teil von x interpretiert (nämlich als die *haecceitas* von x). Gilt die Existenz eines Apfels als Teil des Apfels, dann muss neben der Existenz des Apfels auch noch die Existenz der Existenz des Apfels angenommen werden;[36] gilt die Individualität des Apfels als Teil des Apfels, dann wird man neben der Individualität des Apfels auch noch die Individualität seiner Individualität annehmen müssen. Einen ähnlichen Fehler glauben wir nun in der Ansicht zu erkennen, wonach „the awareness of our conscious states is something we experience“:[37] Im Erleben unseres Hörens vermögen ebenso wenig ein Erleben unseres Erlebens des Hörens zu unterscheiden, als im existierenden Apfel die Existenz des Apfels selbst. Ein Inhalt x ist somit innerlich bewusst, ohne sein inneres Bewusstsein zu enthalten, ebenso, wie x existiert, ohne seine Existenz zu enthalten, oder wie x individuell ist, ohne seine *haecceitas* zu enthalten. Das innere Bewusstsein einer Tonwahrnehmung baut die Tonwahrnehmung ebenso wenig auf, als die Tonwahrnehmung den Ton selbst aufbaut. Das innere Bewusstsein der Tonwahrnehmung ist mit der Tonwahrnehmung ebenso wenig „verschmolzen“, als die Existenz des Apfels mit dem Apfel selbst „verschmolzen“ ist. Eine Einheit zwischen innerem Bewusstsein und innerlich Bewussten ist ferner ausgeschlossen, aber auch eine Identität: Das innere Bewusstsein der Tonwahrnehmung deckt sich mit der Tonwahrnehmung selbst ebenso wenig, wie der Ton mit der Tonwahrnehmung selbst.

Die Idee, dass das Bewusstsein von x kein Teil von x ist, gilt nach Brentano sicherlich für die physischen Phänomene: Das Bewusstsein einer Farbe ist keineswegs Teil des Farbe. Eine unbewusste Farbe besagt gerade deswegen keinen Widerspruch, weil das Bewusstsein der Farbe keineswegs in der Farbe enthalten sein muss wie ihre Qualität oder Intensität.[38] Brentanos Bemerkung, dass die

[36] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 2. A.a.O. 160 f.

[37] Vgl. U. Kriegel: Consciousness as Intransitive Self-Consciousness: Two Views and and Argument. A.a.O. 120.

[38] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 130: „Nur

Idee einer unbewussten Tonwahrnehmung auch keinen Widerspruch aufweist[39] könnte allerdings ein Anzeichen seiner Überzeugung sein, dass das innere Bewusstsein eines psychischen Phänomens auch nicht Teil des psychischen Phänomens ist: Wäre nämlich das innere Bewusstsein Teil der innerlich bewussten Tonwahrnehmung, dann sollte eben die Idee einer unbewussten Tonwahrnehmung einen Widerspruch umfassen, was von Brentano eben ausgeschlossen wird.

Der Gedanke, dass das innere Bewusstsein von x kein Teil von x ist, ist übrigens nicht nur mit Brentanos Philosophie verträglich, sondern auch vom Standpunkt Husserls nachvollziehbar: Er liegt gewissermaßen schon im Hintergrund der berühmten Definition von Erlebnis, die in der V. LU zu finden ist: Dass x erlebt ist, bedeutet nichts anderes, als dass x Teil des Bewusstseinsstromes ist.[40] Dass x Teil des Bewusstseinsstromes ist, ist jedoch keineswegs Teil von x selbst: Die rote Färbung ist Teil eines roten Blattes, aber ihr Teil-Sein ist keineswegs Teil der roten Färbung selbst. Ferner ist das Erlebt-Sein eines Bewusstseinsinhaltes keineswegs als Teil des Bewusstseinsinhaltes selbst zu erachten. Diese Ansicht bewährt sich allerdings auch in der Perspektive von Husserls später Lehre von der lebendigen Gegenwart. Meine Tonwahrnehmung vergeht und sinkt in die Vergangenheit, aber das innere Bewusstsein im Sinne der lebendigen Gegenwart, die es überhaupt ermöglicht, dass die Tonwahrnehmung mir gegeben ist, sinkt nicht, sondern gilt als ein *nunc stans*: Das einzelne Erlebnis vergeht, nicht aber das Erleben[41]. Ist dem aber so, dann ist dies ein weiteres Anzeichen dafür, dass

wenn das Vorgestellt-sein als ein Moment in der Farbe enthalten wäre, so etwa wie eine gewisse Qualität und Intensität in ihr enthalten ist, würde eine nicht vorgestellte Farbe einen Widerspruch besagen, da ein Ganzes ohne einen seiner Teile in Wahrheit ein Widerspruch ist. Dieses aber ist offenbar nicht der Fall."

[39] Vgl. F. Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. 1. A.a.O. 180: „Eine Vorstellung des Tones ohne Vorstellung des Hörens wäre, von vornherein wenigstens, nicht undenkbar; eine Vorstellung des Hörens ohne Vorstellung des Tones dagegen ein offenbarer Widerspruch."

[40] Vgl. E. Husserl: Hua XIX/1. 362: „Dieses Haben bietet gleich ein Beispiel für das ganz andersartige Erleben in dem phänomenologischen Sinne. Es besagt nicht mehr, als dass gewisse Inhalte Bestandstücke in einer Bewusstseinseinheit, im phänomenologisch einheitlichen Bewusstseinsstrom eines empirischen Ich sind. Dieser selbst ist ein reelles Ganzes, das sich aus mannigfachen Teilen reell zusammensetzt, und jeder solche Teil heisst ‚erlebt' . In diesem Sinne ist das, was das Ich oder das Bewusstsein erlebt, eben sein Erlebnis."

[41] Vgl. D. Zahavi: Self-Awareness and Alterity. A Phenomenological Investigation. Evanston, Illinois 1999. 80: „[...] it makes perfectly sense to say that I had an experience of joy which has now passed. I might even completely forget about it and only recall it much later. But whereas the act can become past and absent, the dimension of self-manifestation that allows for presence and absence cannot itself become past and absent. [...] it becomes [...] highly appropriate to distinguish the strict singularity of the lebendige Gegenwart from the plurality of changing experiences."

das Erleben kein Teil des Erlebnisses ist: Wäre nämlich das Erleben im Erlebten enthalten, dann dann sollte mit dem Erlebten auch das Erleben vergehen, und dies ist unmöglich, denn es kann nicht sein, dass das Ganze vergeht, und ein Moment des Ganzen nicht vergeht.